

Zeitwort

27.02.1905:

Der Neubau des Berliner Doms wird geweiht

Von Reinhard Hübsch

Sendung vom: 27.02.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Und diese Einweihung wollte allen Beobachtern wie das Ende einer schier unendlichen Geschichte erscheinen, in deren Verlauf erst der Vorgängerbau von Schinkel abgerissen worden war, dann musste, auf oberstes Geheiß, der Architekt des neuen Doms, Julius Carl Raschdorff, die Pläne wieder und wieder überarbeiten, 1894 kam es dann, endlich, zur Grundsteinlegung; aber die Fundamente im schwierigen Berliner Baugrund schufen die nächsten Probleme, als die Bauarbeiter streikten, kam es zu weiteren Verzögerungen – im Sommer 1899 erst kam es zur baupolizeilichen Abnahme des Rohbaus und spätestens da war klar: der von Kaiser Wilhelm II. gewünschte Eröffnungstermin im Jahr 1900 war nicht zu halten, und die lange Verzögerung von immerhin fünf Jahren hatte auch Ihro Majestät zu vertreten, die jeden künstlerischen Entwurf für die Innengestaltung abzusegnen wünschte.

Endlich, am 27. Februar 1905, konnte, nein: musste die Einweihung erfolgen, an diesem kaiserlich aufgeladenen, weil 24. Hochzeitstag des Herrscher-Paares – obwohl erst in den Jahren danach der Bau fertiggestellt war, denn erst 1907 wurden die Bronzetüren im Westen des Doms installiert. Und die Ausmalung des Feldes über der Kaiserempore wurde erst mehr als drei Jahrzehnte später abgeschlossen, 1937, da hatte der Kaiser längst abgedankt.

Nun also versammelte sich die Honoratioren der Stadt, nein: des ganzen Reichs am neuen Dom, Diplomaten, Offiziere, Gelehrte, Kirchenfürsten, um den Prachtbau, der – so ein Beobachter – „der Stolz der Landeskirche, ja vielleicht die Zentrale des Protestantismus überhaupt“ werden sollte, zu feiern, einen Bau, in dem sich weltliche und kirchliche Macht vermählt zeigten. Um Punkt 11 Uhr empfing eine Ehrenkompagnie die kaiserlichen und königlichen Majestäten, um ihnen die Honneurs zu erweisen, Wilhelm II. empfing den Schlüssel aus den Händen des Vorsitzenden der Dombaukommission, denselben – wie das Protokoll vermerkt – überreichte er nun dem Oberhofprediger, welcher die Tür öffnete, und unter dem vom Posaunenchor intonierten Halleluja aus Händels Messias betraten die hohen Herren und ihre Damen das Haus, und kaum ist das Halleluja verklungen, singt der königliche Domchor sein „Kommt herzu! Lasset uns den Herrn frohlocken“, die Gemeinde schließt sich an; Oberhofprediger Ernst Dryander tritt nach vorn, um die Weiherede zu halten, und dazu zitiert er aus dem Alten Testament eine Sentenz des Propheten Haggai: „Ich will dies Haus der Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth“ – und er redet und redet, von den Menschen, die sich – so Dryander – „zerglauben und zergrübeln“, derweil mancher vielleicht darüber zergrübelt, warum dieser Dombau und sein Architekt bereits vor der Fertigstellung so verrissen worden ist von der Kritik, dieses Potpourri der Stile, das doch dem Kaiser so gefällt. Und kaum hat Dryander ein Ende gefunden, kommt das Lob: „Großer Gott wir loben dich“, jubelt der Domchor, Hofprediger Ohly führt durch die Liturgie, die Gemeinde bekennt „Ein feste Burg ist unser Gott“, und nun, die Mittagszeit naht, folgt die Predigt von Konsistorialrat Kritzinger, der sich auf eine Stelle im 4. Moses 21 bezieht: „Das ist der Brunnen, davon der Herr zu Moses sagte: sammle das Volk, ich will ihnen Wasser geben“, um dann den Dom als Quelle der Weisheit, als labenden Treffpunkt der Christen vorzustellen. Und wen es in diesem Zeremoniell mittlerweile nach ganz anderer Speisung dürstet, der soll sich noch gedulden, über Gebete und Vaterunser hinweg, bis die Gemeinde dann, am Ende dieses schier unendlichen höfisch-kirchlichen Zeremoniells singen kann: „Nun danket alle Gott“ – und siehe: sie dankten. Und während die Orgel spielte und die Glocken sämtlicher evangelischer

Kirchen in Berlin läuteten, verließen erst die allerhöchsten Herrschaften den Dom und dann – die Gemeinde. Endlich.